

### *Bericht über die Fachtagung am 14.07.2011*

Am 14.07. 2011 fand die Fachtagung zum Thema „Cochlea Implantat“ im Mathildensaal in München statt. Sie wurde - auf Anregung und mit Unterstützung des bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Frauen und Familie - vom Team der medizinischen Abteilung der Arbeitsstelle Frühförderung angeboten und durchgeführt.

Mitarbeiter der allgemeinen ebenso wie der überregionalen pädaudiologischen Frühförderstellen aus dem pädagogisch-psychologischen sowie dem medizinisch-therapeutischen Bereich mit Vertretern des Gehörlosenverbands München und Umgebung (GMU) sowie des bayerischen Cochlea-Implantat-Verbandes trafen im Mathildensaal zusammen. Die Veranstaltung wurde durch vier hochinteressante Vorträge aus den Bereichen der chirurgischen Medizin, der Gehörlosenpädagogik und der pädaudiologischen Frühförderarbeit sowie dem beeindruckenden Bericht einer betroffenen Familie spannend und vielseitig gestaltet und von zwei sich abwechselnden Gebärdendolmetschern konzentriert übersetzt.

Nach einem Grußwort von Ltd. Ministerialrat Dr. Baumann wurde gleich zu Beginn der Tagung dem Vater eines CI-versorgten Kindes die Gelegenheit gegeben, die in diesem Fall für ihn wenig zufriedenstellende Unterstützung seiner Familie durch eine Frühförderstelle sachlich und fair zu kritisieren. Dr. S. Höck, Leiterin der medizinischen Abteilung der Arbeitsstelle Frühförderung sicherte ebenso wie Dr. Baumann zu, sich um die Weiterleitung dieses Beitrags zu kümmern.

Der erste Vortrag von Prof. Dr. J. Strutz (Ärztlicher Direktor der Universitäts-HNO-Klinik in Regensburg und Begründer des „Bayerischen Cochlea-Implantat-Centrum“ BCIC) befasste sich nach den einführenden Worten von Leitendem Ministerialrat Dr. Baumann mit Indikation, Zeitpunkt und chirurgischem Vorgehen zur Implantierung eines CI. Mit anschaulichen Abbildungen über den Aufbau des Innenohres, eines CI sowie der messbaren Hörverbesserungen konnten sich die Tagungsteilnehmer einen guten Überblick über den heute sehr ausgereiften Stand der chirurgischen und technischen Möglichkeiten verschaffen. Der Referent stellte besonders die Möglichkeit des Neugeborenen-Hörscreenings heraus, das aufgrund der Unterstützung durch den Freistaat in Bayern schon lange vor der entsprechenden bundesweiten Verankerung durchgeführt werden konnte. Ohne diese diagnostische Früherkennungsmaßnahme könnten die hoch entwickelten computergesteuerten Hilfen nur unzulänglich greifen, denn mithilfe dieses Screeningverfahrens ist die Diagnosestellung bis spätestens zum 6. Lebensmonat erreichbar. Die sofort daran anschließende Rehabilitation durch Implantierung eines CI zum sensiblen Zeitpunkt für die Reifung der Hörbahn, also um den 6. Lebensmonat herum, ist heute fast durchgesetzter Standard. Im Durchschnitt werden heute Säuglinge mit entsprechender Hörschädigung zwischen dem 4. und 8. Lebensmonat implantiert, was durch das Hörscreening für Neugeborene möglich wird. Sehr häufig wird die Implantierung bilateral durchgeführt, so dass auditives Diskriminieren und räumliches

Hören verbessert und Störlärm aus der Umgebung weitgehend ausgeschaltet werden kann. Die Faktoren – Neugeborenen-Hörscreening, deutlich verbesserte CI-Implantationstechnik sowie ausgereifte und robuste elektronische Systeme bezeichnete Prof. Strutz als „... die 2. Revolution“, was die enormen Möglichkeiten für die Betroffenen sicherlich korrekt wiedergibt.

Auf die Wiedergabe der freundlicherweise von Prof. Strutz zur Verfügung gestellten PPP an dieser Stelle verzichten wir, weil die dargestellten Bilder nach seiner nachvollziehbaren Aussage ohne erklärenden Kommentar wenig verständlich wären.

Prof Annette Leonhardt, Lehrstuhlinhaberin im Fachbereich Gehörlosenpädagogik an der LMU München gab einen umfassenden Überblick über die Überlegungen gehörloser Eltern von ebenfalls gehörlosen Kindern, die mit einem CI-versorgt werden soll oder wurden. Die sehr gründlich und detailliert forschende Projektarbeit „Gehörlose Eltern und CI-Kinder“ nahm die Tagungsteilnehmern mit in eine Betrachtung der ambivalenten Überlegungen und Gefühle, die gehörlose Eltern lange Zeit, heute aber zunehmend weniger gegenüber einer CI-Versorgung ihrer Kinder empfinden. 18 Familien mit insgesamt 22 implantierten Kindern wurden in leitfadengestützten Interviews bzgl. ihrer Motive für eine CI-Versorgung, des Verhaltens des sozialen Umfelds, der Kommunikationsformen in der Familie, der Hör-, Sprech-, Sprachförderung, der Betreuung / Förderung und Beschulung, der Beurteilung der CI-Versorgung zum Interviewzeitpunkt und etwaiger Probleme im Rehabilitationsprozess befragt. Die an dieser Studie teilnehmenden Eltern waren beide gehörlos, das Alter der Kinder zum Zeitpunkt der Implantierung lag zwischen 8 Monaten und 8;6 Jahren.

Die vielfältigen Gründe gehörloser Eltern, sich gegen oder für eine CI-Versorgung ihrer Kinder zu entscheiden, wurden von Prof. Leonhardt detailliert und einfühlsam geschildert, sie sind in der angefügten Power-Point-Präsentation nochmals genauer nach zu lesen.

Die komplexen Probleme, die für gehörlose Eltern bei der Frage einer CI-Versorgung ihrer Kinder entstehen, wurden von der Referentin sehr eindrucksvoll dargestellt, ihre persönliche unbedingte Loyalität der Gemeinschaft der Gehörlosen gegenüber vermittelte sich den Tagungsteilnehmern eindeutig. Es wurde außerdem deutlich, dass Frühförderung hier eine zentrale Rolle in der Beratung, Anleitung und Begleitung von Eltern und Kindern zukommt, zumal CI-versorgte Kinder häufig nicht mehr in speziellen Einrichtungen für Hörgeschädigte zu finden sondern Kinderkrippen, Regelkindergärten und –schulen, deren Mitarbeiter sich dennoch achtsam auf die mit einem CI verbundenen Sondersituationen einstellen müssen. Dabei hat die Gebärdensprache als Muttersprache gehörloser Menschen einen zentralen Stellenwert, die in Familien, in denen CI-versorgte und nicht CI-versorgte Familienangehörige miteinander leben, weiterhin die primäre Kommunikationsform ist.

Der Vortrag von Prof. Leonhardt enthielt zahlreiche weitere Informationen aus diesem und zu weiteren geplanten Forschungsprojekten, die in der folgenden pdf-Datei

**„Gehörlose Eltern und CI-Kinder - Entwicklung, Stand und Perspektiven“** nachgelesen werden können. ([bitte hier klicken](#))

Nach einer kurzen Mittagspause, in der lebendig und – für Hörende immer wieder faszinierend zu beobachten - bilingual über die Tagungsbeiträge diskutiert wurde, stellte Frau Marissa Vogel, Leiterin der Beratungsstelle und der Frühförderung am Institut für Hörgeschädigte in Straubing, ifh, die Arbeit dieser Einrichtung dar. Hauptaufgabe der dortigen pädaudiologischen Frühförderarbeit ist die ganzheitliche, interdisziplinäre Entwicklungsförderung des Kindes mit dem Schwerpunkt der Hör- und Sprachförderung, die selbstverständlich die gesamte Familiensituation berücksichtigt und mit einbezieht. Ziel dieser Unterstützung ist es, die möglichen Folgen einer Hörschädigung für die Hör- und Sprachentwicklung zu mindern und späteren Beeinträchtigungen weitestgehend vorzubeugen. So soll das Kind zur umfassenden Teilhabe an der hörenden Umwelt befähigt und seine Integration in die Gesellschaft unterstützt werden. Für die Entwicklung seiner Kommunikationsmöglichkeiten müssen vielseitige Wege beschritten werden, die sich an die Bedürfnisse und Notwendigkeiten seines familiären und sozialen Umfeldes anpassen können.

Der sehr strukturiert aufgebaute Vortrag enthielt einen aussagekräftigen Überblick über mögliche Hilfestellungen, die hier direkt aufgerufen werden können und deshalb nur in einer kurzen Zusammenfassung hier dargestellt sind:

**Frühförderung bei Kindern mit CI ([bitte hier klicken](#)).**

Höhepunkt und Abschluss der Fachtagung bildete der in Gebärdensprache gehaltene Vortrag von Frau Christine Meyer-Odorfer, die aus dem Alltag einer betroffenen Familie berichtete und den Teilnehmern den Weg hin zu der Entscheidung für eine CI-Versorgung ihres Sohnes verdeutlichte. Das hochkonzentrierte Publikum bekam einen sehr lebendigen, mit ausdrucksvollen Gebärden formulierten Vortrag über die Hoffnungen auf umfassende Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und vor allem auf adäquate Bildungschancen, die gehörlose Eltern bewegen, wenn sie ihrem Kind eine CI-Versorgung ermöglichen wollen. Diesen Wünschen stehen Ängste vor Ausgrenzung aus der Gehörlosengemeinschaft und vor medizinischen Komplikationen gegenüber, die die Referentin eindrucksvoll und sehr gut nachvollziehbar schilderte. So war zu erfahren, dass diese Familie beispielsweise die CI-Versorgung ihres älteren Sohnes geheim gehalten hatte, bis sie von Außenstehenden darauf angesprochen wurden. GehörloseFreunde distanzieren sich, die meisten allerdings waren beeindruckt von dem Mut, der diese Entscheidung begleitet hatte und unterstützten die Familie nach Kräften. Frau Meyer-Odorfers Vortrag wurde ergänzt durch einige persönliche Sätze ihres Mannes, der seit einem Jahr beidseitig CI-versorgt ist. Beide stellten sich den vielen Fragen der Tagungsteilnehmer offen und interessiert. Die beiden Dolmetscher sorgten besonders

bei diesem Vortrag für barrierefreie Verständigung, für die Teilnehmer mit CI wurde die mitgebrachte FM-Anlage bereitwillig und erfolgreich von allen Referenten genutzt.

Der sehr eindrucksvolle Vortrag von Frau Meyer-Odorfer kann hier leider nicht abgedruckt werden, er ist in folgender Veröffentlichung nachzulesen:

"Wie kamen wir zum CI" Nachzulesen in: Leonhardt/Vogel(Hrsg.): Gehörlose Eltern und CI-Kinder - Management und Support. Median Heidelberg, 38-41.

Hier noch ein weiterer Literatur-Tipp:

„CI für Kinder“ Informationen für gehörlose und schwerhörige Eltern über das Cochlea Implantat.

Autorengruppe unter Leitung von A. Leonhardt und A. Vogel

Bezugsquelle: Brigitte Busch, email: [busch@lmu.de](mailto:busch@lmu.de) Nr: 089 – 2180 -6320 Fax

Es ist den Tagungsbeiträgen gelungen, die durch technischen und medizinischen Fortschritt möglich gewordene Revolutionierung im Umgang mit einer Sinnesbehinderung von allen, den beeindruckenden wie auch den problematischen Seiten, zu beleuchten. Wir hoffen, dass sie alle Anwesenden motivieren konnte, weiter an der gemeinsamen Erarbeitung neuer, sorgfältiger Schritte für eine unterstützende Begleitung der betroffenen Familien sowohl durch andere Hörgeschädigte als auch durch hörende oder hörgeschädigte Fachleute aus den verschiedenen Berufsgruppen weiterzuarbeiten.

Wir danken Herrn Dr. Baumann vom bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Frauen und Familie für seine Unterstützung und Herrn Ruppert und Herrn Exner für ihre kompetente Dolmetscher-Tätigkeit.

Für das Team der medizinischen Abteilung: Ulrike Wohlleben

---

Arbeitsstelle Frühförderung Bayern  
Medizinische Abteilung  
Seidlstraße 18a, 80335 München  
Tel.: 089 545898-30 - Fax: 089 545898-39